

„Vorwärts“-Vermögen gestohlen.

Berlin, 11. August. (Tsch. P. B.) Das Vermögen der „Vorwärts“-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Singer und Co. wurde für den Preussischen Staat, vertreten durch den Minister des Innern, eingezogen und auf die allein dem Preussischen Staat gebührende Konzentrations-Anstalt in Berlin S.W. 18 übertragen. — Ferner sind die Grundstücke Lindenstraße 2, 3 und 4 und Alte Falschstraße 148-153, bisher der Lindenhaus-W.G. in Berlin gehörend, für den Preussischen Staat, vertreten durch den Minister des Innern, eingezogen und ebenfalls auf die Konzentrations-Anstalt übertragen worden. Auf die Konzentrations-Anstalt übertragen wurden außerdem die Geschäftsanteile der „Vorwärts“-Verlags-GmbH. und das Vermögen der Volkstums-GmbH. Die enteigneten Grundstücke beherbergten bisher Verlag und Druckerei des „Vorwärts“ sowie eine Reihe von verbotenen Parteiorganisationen.

Bauern werden gezwungen, die Arbeitslosen zu ernähren — vielleicht wird dieser Umstand die tschechischen und deutschen Agrarier bei uns von ihrer Hitler-Begeisterung ein wenig heissen — und so können die Aemter melden, daß es in den landwirtschaftlichen Kreisen in Ostpreußen keine Arbeitslosen gibt. In den Industriegegenden wieder wird den Leuten unter 25 Jahren die Unterstützung einfach entzogen und sie werden in Arbeitslager gebracht. Auf diese Weise hat die Hitlerregierung die Zahl der Arbeitslosen um ein Drittel herabgedrückt, während unsere Ziffern, die eine Verringerung der Arbeitslosenarmee um 30 Prozent anzeigen, ein Beweis für die tatsächliche Einreihung von einem Drittel der Arbeitslosen in den Arbeitsprozess sind.

Getwiff berechtigten die Arbeitslosenstatistiken der Tschechoslowakei nicht zu irgend welchem Optimismus. Der Rückgang des Heeres der Arbeitslosen im Sommer ist eine Saisonerscheinung und dürfte bald den Kulminationspunkt erreicht haben. Es muß alle Vorfälle getroffen werden, um weitere Arbeitsgelegenheiten zu beschaffen. Der größte Versuch, den hiezu die Regierung der Republik unternommen hat, war — nachdem alle Bemühungen der sozialistischen Parteien und des Fürsorgeministers nach geselliger Verkürzung der Arbeitszeit bei den bürgerlichen Parteien auf Widerstand gestoßen sind — die Durchführung der Arbeitsanleihe, deren Ertrag dazu dienen soll, öffentliche Arbeiten zu unternehmen und den Arbeitslosen wieder Arbeit zu geben. Es ist Aufgabe der Behörden, alle Hindernisse, die der Ausgriffnahme öffentlicher Arbeiten entgegenstehen, raschest zu beseitigen und den Gang des bürokratischen Apparates diesmal die soziale Arbeit und Brot gegeben werden kann. Auf diese selbstverständliche Pflicht müssen die Behörden mit allem Nachdruck aufmerksam gemacht werden. Es sind nur noch wenige Monate im heurigen Jahre, in denen im Freien gearbeitet werden kann und diese Zeit muß im Interesse der Arbeitslosen und im Interesse des Staates ausgenutzt werden.

Rettet den Frieden!

Unter der Überschrift „Frieden durch Wahrheit“ beschließt sich der „Neue Vorwärts“, das in Karlsbad erscheinende Wochenblatt der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, mit der Frage, wie der bedrohte Frieden Europas am besten zu schützen ist. Das Blatt schreibt:

„Wer den Weltfrieden retten will, muß die Mauer durchstoßen, hinter der die Hitlerregierung das ganze deutsche Volk gefangen hält. Er muß diesem Volk sagen, daß es in der ganzen Welt keinen ehrenhaften Menschen gibt, der sich nicht von seiner heiligen Regierung voller Absichten abwenden. Er muß ihm sagen, daß dieses allgemeine Welturteil in jenen zahllosen Verbrechen begründet ist, die die Hitlerregierung begangen hat, und die vor ihm bisher verborgen gehalten worden sind. Er muß ihm sagen, daß niemand den Friedensbeteuerungen Hitlers glaubt, daß vielmehr alle Welt in der sieberhaften Aufrüstung Deutschlands die Vorbereitung zum Revanchekrieg erblickt. Wer den Frieden retten will, der muß dem deutschen Volk sagen, daß es im Falle eines solchen Revanchekriegs nirgends Freunde, überall nur Feinde finden würde, und daß am Ende dieses Krieges das Ende Deutschlands steht.“

Wir deutschen Sozialdemokraten sehen mit Entsetzen, wie das deutsche Volk mit verbundenen Augen zur Schlachtbank geführt wird. Wir bleiben in unserem Willen, den Frieden zu erhalten, unerschütterlich. Wir sehen aber auch, daß die diplomatisch korrekte Methode, Deutschland in eine Reihe internationaler Diplomatenprozesse zu verwickeln, dem Ziel der Friedensbewegung in keiner Weise dient.

Das deutsche Volk auszuklären über die Lage, in der es sich befindet, ist für uns nationale Pflicht, es ist aber auch allgemeine Menschenpflicht. Und wir meinen, daß bei der Erfüllung dieser Menschenpflicht die Regierungen zivilisierter Staaten nicht zurückzulassen, sondern voraussehen sollten. Das Prinzip der Nicht-Einmischung wird zum Widerspruch in sich selbst, wenn keine strikte Befolgung zwangsläufig zu der brutalsten Form der Einmischung führt: der mit den Waffen in der Hand! Das Wort Goethes „Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist“ muß heute dahin umgewandelt werden, daß man die Deutschen belügt, wenn man gegen sie höflich ist. Nicht Höflichkeit kann da nützen, sondern nur Aufrichtigkeit. Wir möchten, daß das deutsche Volk die Wahrheit erfährt, nicht wenn es schon zu spät ist, sondern solange noch Zeit ist. Aus der Lüge wächst der Krieg, aus der Wahrheit der Frieden. Darum fordern wir die große Offensive der Wahrheit nach Deutschland hinein nicht gegen Deutschland, sondern für Deutschland.“

Dr. Peters in Hitler-Deutschland unerwünscht!

Der „Völkische Beobachter“ bringt am 4. August einen Artikel unter der Überschrift „Ein unerwünschter Vertreter“, der recht deutlich zeigt, daß die Gleichhaltungsbestrebungen der Kreise um die „Bohemia“ in Hitler-Deutschland mit Frechheit beantwortet werden. In dem sehr ausführlichen Artikel des „V. B.“ heißt es:

Wie wir aus hiesigen eingeweihten Kreisen erfahren, wird als Vertreter der jüdisch-deutschen bei der im August stattfindenden Tagung der deutschen Volksgruppen der Abgeordnete der Arbeit- und Wirtschaftsgemeinschaft, das ist eine Wahlgemeinschaft zwischen den Demokraten und einer kleinen bürgerlichen Gruppe um Dr. Wulke, Dr. Wulke Peters, teilnehmen. Es ist wohl Sache des jüdisch-deutschen, zu solchen Tagungen Vertreter zu entsenden, die das Vertrauen dieser deutschen Gruppen zeitlos genießen, was für Dr. Peters allerdings bezweifelbar ist. Für uns Reichsdeutsche ist aber die Person dieses Herrn Dr. Peters politisch undragbar und es wird Sache der kompetenten Stellen sein, es diesem Herrn Dr. Peters ganz eindeutig zu verheßen zu geben, daß er hier in Berlin persona minus grata ist und dies aus folgenden Gründen:

Dr. Peters wurde von dem inzwischen verstorbenen Prager Demokratieführer Kafka in den Verwaltungsrat einer großen Prager Druckerei der „Kala“ W.G. eingeführt, deren Geschäftsführung er übernahm und in deren Verlagshaus er als Direktor eintreten konnte. Die „Kala“ ist ein leistungsfähiges Unternehmen.

Die „Kala“ druckt neben der Deutschen Zeitung „Bohemia“, die sich zwar mit Rücksicht auf ihre Leser in der jüdisch-deutschen Propaganda einen maßvollen Beurteilung der neuen Deutschlands befleißigt, aber auch böswärtige Seitenhiebe nicht unterlassen kann und so z. B. Scheidemanns Appell an die Weltöffentlichkeit als einseitige Welt in großer Aufmachung auf der ersten Seite veröffentlicht hat, erkannte ebenfalls auch eine Anzahl deutschdeutscher Zeitblätter und insbesondere Oranau, die den Hauptberuf der deutschdeutschen Oranau-Propaganda in Prag besteht.

Beispielsweise druckt die „Kala“ das Zentralorgan der jüdisch-deutschen Sozialdemokraten, den „Sozialdemokrat“, der seinen Tag vorübergehen läßt, ohne eine Mütze von Beschimpfungen und

Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig

Ich lehnte ab mit der Begründung, daß ich im Theater zu tun hätte, und er hat mich, mit ihm ein Glas Champagner zu trinken, ehe ich ginge. Auf diese Aufforderung hatte ich nur geantwortet: Ich stieh, wie unabsichtlich seine Zeitung vom Tisch, und als er sich bückte, gab ich reich das Glas aus dem Platschen, das ich schon entlockt in der Hosentasche hielt, in sein Glas. Dann tranken wir.

Er setzte sich in die Divanese und wir wechselten noch ein paar Worte. Ich hatte schreckliche Angst, daß gerade jetzt ein Kellner eintreten könnte, trotzdem konnte ich ja nicht fort, ehe er nicht so unnebelt war, daß ich ungeniert Zutritt in seine Taschen hatte. Er bot mir zum zweiten Male Platz an, ich nahm an, wie ich sagte, auf zwei Minuten, fragte ihn dies und jenes und ließ ihn nicht aus den Augen. Plötzlich kam mir ein Gedanke.

„Ich würde ja gerne eine Zeitung hier bleiben und mit Ihnen plaudern“, sagte ich, „aber ich darf hier nicht gesehen werden.“

Er war erlaucht.

„Ich habe hier vor zwei Tagen einen Kellner geprügelt, weil er troch war. Trete ich wieder mit ihm zusammen so gibt es eine wüste Schlägerei. Es spielt da auch eine Werbegeschichte mit hinein. Das kann ich Ihnen nicht so genau erklären. Sie dürfen mich aber nicht auslachen. Wir Kellner sind in unserer Lebensführung ein wenig eigen.“

So war meine Erzählung auch war, ihn schien sie nicht nur zu interessieren, sondern er schien sie sogar zu glauben. Ich ließ ihn nicht aus den Augen, Ermutigt durch seine Teilnahme

fuhr ich fort: „Wenn also jetzt ein Kellner eintreten sollte, dann wundern Sie sich bitte nicht, wenn ich mich vertiefe.“

Am selben Augenblicke hörte ich Schritte auf dem Korridor, ich sprang hinter den Vorhang, der Kellner trat ein, brachte etwas oder nahm etwas fort, das weiß ich nicht, bemerkte mich natürlich nicht und verließ das Separee sogleich wieder.

René Gaubier amüsierte sich über meine Jungensstreiche, er lachte, aber plötzlich wurde sein Gesicht ernst, gleichsam schlüfrig, und seine Haltung matt. Ich wachte, daß das Gift zu wirken begann, ich stand dicht bei ihm und belauerte jede Waise seiner Ohnmacht, wie ich glaubte, seines Todes, wie ich jetzt weiß. Als sein Auge bereits unlichter war, als seine Hand, die ich hob, schwer niederfiel, nahm ich sämtliche seiner Papiere, die mir wichtig waren, an mich. Poch, Schweiß, Bargeld, drückte ihn in die Divanese, entfaltete die Zeitung, schloß seine Finger darum und sah mir mein Wächtertuch einmal von der Türe aus an. Er wirkte wirklich wie einer, der in aller Ruhe seine Zeitung las. Nun hiels es aber entkommen, ohne gesehen zu werden.

Ich horchte, blies durch die Türspalte und trat schließlich auf den Gang hinaus. Als ich Schritte vernahm, schloß ich auf gut Glück in das Separee Nr. 1 das zufällig leer war. Und so stappweise gelangte ich auf die Straße und fuhr in So Lus Wohnung, wo ich auf ihre Mitternacht vom Theater wartete. Wir vernahmen in dieser Nacht nicht zu schlafen, wir schwebeten Pläne. Gleich am Morgen mußte ich das Geld beschreiben, noch ehe der Bewußtlose identifiziert war, was ja durch völliges Fehlen von Papieren und sonstigen Anhaltspunkten einige Zeit in Anspruch nehmen mußte. So Du hatte aus dem Theater Schminke, Feint, Kiebelmittel und Bürste mitgebracht, und nach einer Photographie, die sie von René Gaubier besah, legte sie mir eine meisterhafte Maske an.

Schmähungen über das neue Deutschland und seine Führer auszugehen und die ungeheuerlichen Gräueltaten zu verbreiten. Die „Kala“ druckt immer das wachsende erscheinende „Montagsblatt“ aus München, das in gleichem Geiste gehalten ist wie der „Sozialdemokrat“. Der „Sozialdemokrat“ mit seinen zehn Abteilungen, die ebenfalls in der „Kala“ druckt werden, sowie das „Montagsblatt“ werden gleichgültig durch das Expositionsverbot der „Kala“ vertreiben. Ueber dies hatte die „Kala“ den Druck des sammentlichen trotzkistischen Organ „Unser Wort“ durchzuführen, das später an die mit der „Kala“ in enger Verbindung stehende Druckerei N. Saale abgetreten wurde, die unter einem gemeinsamen Dach mit der „Kala“ arbeitet. In der Druckerei der „Kala“ werden aber auch die marxistischen Bomben gegen Deutschland abgedruckt, die über die Grenzen geschmuggelt werden.

Der jüdisch-deutsche Abgeordnete Peters, der in Deutschland gern Wortführer der jüdisch-deutschen Volkstums sein möchte, ist wie übrigens jeder Mann im jüdisch-deutschen Kampf 1933, S. 1102, nachsehen kann. Verpfändungsrat und leitender Kopf in deutschen „Kala“-Unternehmen, dessen Erkennen sich auf Einnahmeweisen gründet, die aus der massenhaften Verteilung und Verbreitung deutschdeutscher Druckschriften folgen. Ein solcher Vertreter der jüdisch-deutschen im Hitler-Deutschland unmöglich.

Aus diesem Artikel geht erstens hervor, daß die jüdisch-deutschen Sanktionieren nicht nur Sozialdemokraten, sondern auch die Demokraten der „Bohemia“ heiligen. Dies trotzdem die „Bohemia“ sich oft über die vom „Sozialdemokraten“ gemachten Feststellungen dieser Spigeleien zugunsten Sanktionieren Deutschlands aufregt hat. Zweitens ist aus dem Artikel ersichtlich, daß alle jüdisch-deutsche Propaganda zweifelsfrei; Sanktionieren Deutschland springt mit den zur Gleichhaltung bereiten „Bohemia“-Demokraten ebenso um, wie mit den Demokraten der bürgerlichen Blätter Deutschlands, die sich nicht gleichhalten ließen.

Was aber wird Herr Dr. Peters nach dieser Drohung des „Völkischen Beobachters“ tun? Ein solcher Vertreter ist in Hitler-Deutschland unmöglich. Wird Dr. Peters trotz dieser sehr unhöflichen Ausladung nach Deutschland fahren? Wenn er trotzdem fährt, wird er vielleicht Gefangenschaft bekommen, als Gefangener im Konzen-

trationslager zu untersuchen, ob die „Gräueltate“ des „Sozialdemokraten“ über die Qualitäten der Gefangenen in den Konzentrationslagern erlogen oder echt sind.

War Krebs Beauftragter Hitlers?

Nach langem Schweigen hat sich die Nazipresse aufgerafft und dem bösen „Sozialdemokraten“ ohne „Auswurf“ auf die Feststellungen gegeben, die wir in der Vorwoche über die „Begünstigung Krebs durch Hitler“ gemacht hatten. Was die Nazipresse als „Antwort“ bezeichnet, dürfte selbst den einfältigsten Nazi zu dumm sein.

Da schreibt „Der Tag“ von allen möglichen und noch mehr unmöglichen Dingen, gibt zu, daß der Abg. Krebs

„selbstverständlich bereit war, aus der Uebernahme der Führung der Bewegung in Oesterreich alle Folgerungen zu ziehen, d. h. aus der jüdisch-deutschen Partei auszutreten, sein Abgeordnetenmandat niederzulegen und nach Oesterreich — wo übrigens seine Mutter wohnt — zu übersiedeln.“

Doch der Hauptschlager in der von den Nazi gegebenen „Antwort“ sind folgende Dreh:

„Aus der Uebernahme des Amtes eines Reorganizers der nat.-los. Bewegung in Oesterreich, können — insbesondere angeht die mitgeteilten Begünstigungen — daher keinerlei Schlüsse auf „organisatorische“ Zusammenhänge der NSDAP in der Tschechoslowakei mit der NSDAP im Reich und auch in Oesterreich gezogen werden, sonst müßte man solche Schlüsse mit weitest möglicher Verachtung, auch für die Sozialdemokratie ziehen.“

Schlecht gedreht, ihr Herren aus der Nazireaktion! Darum wurde nicht der neue Beweis zu den vielen anderen für den Herrn Jung und die anderen erbracht. Unsere Nazi behaupten und erklären immer wieder, daß sie mit dem Blutband Hitler nichts gemeinsam haben. Der Reichsredner der NSDAP in Oesterreich, Herr Chu, hat behauptet, daß der Herr Krebs von Hitler mit der Landesführung in Oesterreich „betraut wurde“. Der Herr Krebs stand also nach der Behauptung des Herr Chu, der nicht der Letzte und auch nicht der Dümteste bei den österreichischen Nazi gewesen war, unter der „Betrugung“ Adolf Hitlers. Und das wurde, Herr Jung, auch vom „Tag“ nicht bestritten, obwohl er ganz überflüssigerweise andere Väterlichkeiten recht fett druckte. War also, Herr Jung, der Abg. Krebs der von Hitler mit der Landesführung in Oesterreich „Betrugte“ oder war er es nicht? Der Hitler wird sich doch hoffentlich bereifunden, die richtige „Erklärung“ zu dieser Frage zu geben. Wir glauben recht gern, daß den Nazi diese Fragen nicht sehr in ihren Konjunktionshaushalten passen und ihnen deshalb in weiten Bogen aus dem Wege zu gehen versuchen. Sie tragen aber selbst die Schuld an diesen Fragen. Denn ihre wiederholt abgegebenen „Erklärungen“, die kein Mensch von ihnen verlangen hat, und die sie nur aus besonderer Charakterfestigkeit den Konjunktionalen derselben Genennung in voller Ehrfurcht vor die Füße legen, haben diese Fragen aktuell gemacht. Hier reden sie immer wieder davon, daß ihnen niemand etwas zu sagen oder gar sie jemand zu „betraunen“ habe und dort, wo über betraunte „Betrugungen“ gesprochen wird, versuchen sie sich mit windigen Ausreden herauszudrehen. Die Dafs haben nun das Wort!

Als ich mich am Morgen mit René Gaubier in der Bank legitimierte, erhielt ich die große Summe, die ich forderte, anstandslos ausgefolgt. Auch die Unterschrift, die ich in dem Passe genau angeheben und deren Nachahmung ich geübt hatte, stimmte. Am gleichen Tage fuhr ich mit So Lu nach Genoa und vier Tage später waren wir auf dem Wege nach Südamerika.

So Du verwischte die Spur hinter sich, indem sie einen Abschiedsbrief schrieb, in dem zu lesen stand, daß sie im Fluße ihrem Leben ein Ende gemacht hatte. Auch ihren Hut und ihre Handtasche vergaß sie nicht, in verdächtiger Weise am Ufer zu deponieren.

Die arme Lu! Sie hätte mich nicht retten müssen, sie hätte ein unbelümmertes Leben führen können an der Seite dieses Mannes, der sie vergaß. Nein! Der Zeitpunkt, ihre Liebe zu mir zu beenden, war gekommen und sie bewies sie. Sie jag ein gefährliches Leben an meiner Seite einem ruhigen ohne mich vor. Wir wollten drüben ein neues Leben beginnen. Es war uns nicht vergönnt.

Nun weißt Du alles, Billian, Beurteile uns nicht zu streng und verzeih uns beiden. Wir haben viel abgeübt, als wir in Genoa die Nachricht von René Gaubiers Tod erhielten. So hatten wir es nicht gewollt.

Billian, werde glücklich!

Du bist jung und schön, Du wirst einen Mann finden, der alles an Dir gut machen wird, was ich an Dir verdräuen.

Nachmal: Verzeih Deinem Max.“

Billian hatte mit brennenden Wangen geleset.

Jetzt ließ sie den Brief sinken und blickte ins Leere.

Doch und Verachtung wechselten mit Mitleid und Staunen. Das Endergebnis war Sel und der Wunsch, alles, was mit dieser schrecklichen Sache Zusammenhang zu verfallen. Joss und

Scham prehen ihr die Lippen zusammen. Sie wollte weinen, aber sie konnte nicht.

Sie blies nach der Uhr, es war sehr spät geworden; jetzt erst bemerkte sie, daß Borris nicht mehr bei ihr war. Beim Lesen des Briefes war ihr nicht aufgefallen, daß er sich entfernt hatte. Ohne ihr „Gute Nacht!“ zu sagen? Schließ er schon?

Sie stieg aus dem Bette und schlich mit bloßen Füßen an seine Türe. Nichts regte sich. Bitterkeit stieg in ihr auf. Jetzt ließ er sie allein? Jetzt, da so vieles in ihr aufgewühlt war? Aber was half ihm Vorwurf, Stolz und Zurückhaltung? Sie klopfte.

„Ja?“ hörte sie.

Und so trat ein. Er trug seinen seidenen Schlafanzug, lag auf dem Divan und las.

„Ich ... ich ...“ sagte sie verlegen, „ich möchte jetzt nicht allein sein.“

„Wohin sag sie zu sich nieder.“

„Ich wollte dich nicht stören“, sagte er, „dehalb ging ich. Aber schlafen konnte ich natürlich nicht. Nun?“

„Ich ... ich ... nichts!“

„Hörst du Alles für dich aus der Welt geklärt? Ist jetzt Klarheit in deinem Herzen?“

„Klarheit? Die Kälte deiner Fragen ist brutal.“

„Ich wollte dir nicht weh tun. Aber ich möchte wissen, ob du endgültig mit ihm fertig bist?“

„Glaubst du vielleicht, daß ich ihn noch liebe? Er war für mich erledigt, als du mir von seinem Verhältnis mit So Lu erzähltest. Und du! Du bist eifersüchtig! Gar!“

„Nein, mein Kind! Ich habe nur Angst.“

„Angst? Warum?“

Fortsetzung folgt

Verhandstag der Gewerbetreibenden und Kaufleute.

Sonntag, den 6. August versammelten sich die Delegierten des Verbandes der Gewerbetreibenden und Kaufleute im Volksbause in Komotau zu einem außerordentlichen Verbandstages. Um neun Uhr wurde durch den Verbandsobmann Gen. Grim-Saaz, die Tagung eröffnet. Vertreter waren die proletarischen Organisationen von Komotau durch Gen. Reich, weiter waren amwesend Gen. Ernst Paul-Prag als Vertreter des Parteivorstandes und Gen. Rejmanna als Vertreter des „Swaz soz. Zivnostniku“.

Nach der Genehmigung der Geschäftsordnung und der Wahl der notwendigen Kommissionen erstattete Gen. Grimm den Bericht. Ausgehend von der Gründung des Verbandes und der Lage der Gewerbetreibenden, die in der Zeit der Krise unter den schwersten wirtschaftlichen Erschütterungen zu leiden haben, teilt er mit, daß der Verband in den letzten Monaten stetig wächst und bis zum heutigen Tage auf eine Anzahl von 35 Ortsgruppen blicken kann. Heute, so fährt der Redner aus, wo die Zahl der Insolventen und der Konkurse immer mehr steigt, wo der Gewerbetreibende immer mehr der allgemeinen Not anheimfällt, müssen neue Wege gesucht werden, um die Lage der Gewerbetreibenden zu verbessern. Durch gemeinsames Zusammenarbeiten, durch entschlossenes Rämpfen muß aufgeräumt werden mit allen Vorurteilen und verstaubten Traditionen, denn

der Gewerbetreibende ist nichts anderes als ein Arbeiter mit eigenem Werkzeuge,

der den wirtschaftlichen Schwankungen genau so unterliegt wie die breite Masse und wenn es dieser schlecht geht, so geht es auch den Gewerbetreibenden schlecht. Er betont, daß die deutsche sozialdemokratische Partei in jeder Beziehung die Bestrebungen des Verbandes fördert und der Verband in der Partei eine große Stütze und Befürworterin hat.

In der anschließenden Debatte sprachen Delegierte von Komotau, Auffsig, Culau und Saaz.

Nach dem Berichte sprach Gen. Ernst Paul, Prag über den Standpunkt der Partei gegenüber dem Verband der Gewerbetreibenden und teilte die Verbundenheit der Partei mit den mit ihre Existenz ringenden Gewerbetreibenden mit.

Die Partei wird zu den Gewerbetreibenden stehen,

wird sich für alle dem Verband treffenden Fragen interessieren und sich an geeignetem Ort für die Forderungen der Gewerbetreibenden einsetzen.

Gen. Rejmanna als Vertreter des Swaz überbrachte dem Verbandstages die Grüße der tschechischen Genossen.

Danach wurde zur Wahl der Verbandsfunktionäre geschritten und wurden gewählt: Genosse Grim-Saaz, Fritzsch-Auffsig, Tobiasch-Komotau, Adolf Samuel-Saaz, R. Worm-Saaz, T. Tampe-Komotau, Studen-Auffsig, Reinl-Saaz, K. Kell-Saaz, Wefelsh-Culau.

Nach Erledigung einiger für den Verband wichtiger Anträge schloß Genosse Grimm mit einem markanten Schlußwort die Tagung, die den Beweis erbracht hat, daß die Gewerbetreibenden entschlossen sind aufzuräumen mit dem, was als unnützer Ballast hindernd im Wege steht und daß sie kämpfen wollen als Bundesgenossen der deutschen Arbeiter.

Wie sie spitzeln!

Der tschechoslowakische Arbeiter Knebel aus Grunau bei Ostrig, erhielt den Ausweisungsbefehl. Auf der Suche nach Wohnung kam er nach Engelsdorf bei Friedland i. B. und erkundigte sich bei einigen Bekannten. Das war an einem Spätnachmittag. Am anderen Morgen erhielt er den Besuch des sächsischen Gendarmen Seffe aus Ostrig, der zu Knebel sagte: „Knebel, Sie waren gestern in Engelsdorf, was haben Sie dort gemacht? Ich warne Sie, Sie waren bei den Kommunisten Böhl und Soukup. Wir sind genau informiert, was in Engelsdorf vorgeht. Alle unsere Gegner sind uns genau bekannt.“

Dieser Vorfall zeigt genau, daß die deutschen Behörden ein ausgedehntes Spitzelsystem in den Grenzorten unterhalten.

Erfolgreiche Betriebsauswahlwahl in Auffsig.

Die freien Gewerkschaften gewinnen bei der Mühlig-Union zwei Mandate.

Freitag, den 12. August, fanden bei der Firma Mühlig-Union (Auffsig) die Betriebsauswahlwahlen statt. Die Kommunisten, die noch im Jahre 1930 die Mehrheit im Betriebsauswahlgremium hatten, haben diesmal nicht kandidiert, während die Hakenkreuzler, die in diesem Betriebe von den Vorgesetzten und Beamten besonders gefördert werden, durch Flugblätter niedrigsten Inhalts für ihre Kandidaturen Stimmung zu machen versuchten. Nur dem Umstand, daß ein Teil der Arbeiter nicht zur Wahl ging, wahrscheinlich Kommunisten, die der Wahl fernblieben, weil sie nicht die notwendigen Unterschriften für ihre Liste aufbrachten, haben es die Gelben zu verdanken, daß sie mit einem Stimmungsrecht von 83 ein zweites Mandat erhielten. Das Wahlergebnis ist folgendes: Beschäftigte 1933: 412 (1932: 381), Wahlberechtigte: 357 (322), abgegebene Stimmen: 291 (289), gültig: 267. — Freie Gewerkschaften: 200 Stimmen und 5 Mandate (147 und 3), Nazi: 67 Stimmen und 2 Mandate (47 und 1). Die freien Gewerkschaften haben einen Gewinn von

53 Stimmen und 2 Mandaten aufzuweisen. Dieser Erfolg muß den Mitgliedern ein Ansporn zur Arbeit für die geschlossene Betriebseinheit sein, die nur im Rahmen der freien Gewerkschaften bestehen kann.

Unwahre Berichte über Donnhäuser. Unter diesem Titel teilt das tschechoslowakische Pressekaburo mit: Einige Zeitungen brachten diese Tage die Meldung, daß bei Peter Donnhäuser, der bekanntlich im Vorjahre im Prozeß gegen einige Mitglieder des Vereins „Volkssport“ wegen Vorbereitung von Anschlägen gegen die Republik zu einer zweijährigen Freiheitsstrafe verurteilt

wurde und der dann am 23. April l. J. Selbstmord verübte, ein streng vertraulicher Erlaß des Innenministeriums aufgefunden wurde, der für die staatlichen Sicherheitsbehörden bestimmt war und die Verfolgung von hakenkreuzlerischer Agenda anbetraut. Wie aus zuständigen amtlichen Stellen mitgeteilt wird, wurden irgendein amtliches Schriftstück dieser Art oder dessen Abschrift bei Donnhäuser nicht aufgefunden und die betreffende Nachricht hierüber entspricht absolut nicht der Wahrheit. Ebenso wurde auch kein Fall festgestellt, daß sich die Hakenkreuzler vertraulicher Rundschreiben des Ministeriums des Innern bemächtigt hätten.

Die Affäre Seletzki.

Die Kriegsverhandlung über den Bukarester Škoda-Vertreter. — Staatsgewalt und Rüstungskapital.

Der Bukarester Repräsentant der Škoda-Werke Bruno Seleški steht seit 4. August d. J. vor dem rumänischen Kriegsgesicht, das infolge des verhängten Ausnahmezustandes für derartige Fälle zuständig ist, obwohl diese Zuständigkeit von der Verteidigung bestritten wird, unter Hinweis auf die inzwischen erfolgte Aufhebung des Ausnahmezustandes. Die Anklage lautet auf „unberechtigte Verwahrung von Dokumenten militärischen Inhaltes“ und unstreitig hat die Anklagebehörde viel Wasser in ihren Wein gegossen. Man las ursprünglich von recht verhänglichen Delikten, von Korruption, vom Verrat militärischer Geheimnisse. Ein General hat im Zuge der Voruntersuchung Selbstmord verübt und es schien, als sollte eine Affäre ganz großen Ausmaßes ausgetrocknet werden.

Ueberblickt man den Verlauf des bisherigen Verfahrens an Hand der so überaus zurückhaltenden Pressestimmen (eine unabhängige, rücksichtslos zugreifende Presse gibt es in dem durch und durch konterreitären rumänischen Staat ja nicht), so fällt die scheinbar nicht unbeachtliche Unklarheit des Sachverhaltes auf. Man hat bei dem Repräsentanten der größten mitteleuropäischen Waffenindustrie allerlei Dokumente streng vertraulichen militärischen Inhaltes vorgefunden, die auf normale Wege kaum in die Hände eines nicht beamteten Privatmannes gelangen konnten. So gerieten die Hüter der Staatsgewalt, repräsentiert durch die hohen militärischen Kreise, in Kampfstellung gegen ihren sonst treu verbündeten Partner, das Rüstungskapital.

Zwei Mächte.

Die Rüstungsindustrie ist zu einer Weltmacht geworden. Die internationalen Verflechtungen dieses mächtigsten Produktionszweiges der kapitalistischen Welt umspannen die Erde. Das aufsehenerregende Buch Lehmann-Rußbalders hat die unsichtbaren Fäden zwischen den einzelnen Zentren dieser Vernichtungs-mittelindustrie schonungslos bloßgelegt. Schneider-Creuzot und Krupp, Armstrong und Butilow, Škoda und die Turiner Waffenwerke — sie bildeten einstmalig eine trefflich organisierte Arbeitsgemeinschaft. Ob sich das inzwischen sehr geändert, mag dahingestellt bleiben. Sicher ist, daß der Angeklagte Seleški sich darauf beruft, durch ein Memorandum über die Rüstungen der Nachbarstaaten die sofortige Effektuierung von Waffenbestellungen für 60

Millionen Kronen durch den rumänischen Staat durchgeführt zu haben. In diese Bestellungen teilten sich die französischen Schneider-Creuzot-Werke und die Brünner Waffenfabrik. Der Angeklagte beruft sich auf diese verdienstliche Tat als Beweis seiner absolut loyalen und dem rumänischen Staate nützlichen Tätigkeit.

Solche Abschlüsse sind natürlich nicht so ohne weiteres zu tätigen. Die Firma Škoda hat nach der Versicherung Seleškis der rumänischen Regierung einen Milliardenkredit — noch dazu ohne Garantien — eingeräumt. Auf vorläufig ungeklärte Weise kamen auch die erwähnten militärischen Dokumente im Interesse dieser geschäftlichen Transaktion in seinen Besitz.

Das aber nahm nun die Staatsgewalt übel und entschloß sich zu einem scharfen Zugriff. Seleški blieb ruhig und gefaßt, was die rumänischen Blätter mit großem Nachdruck betonen. Er hat offenbar nicht nur ein gutes Gewissen, sondern auch einen trefflichen Rückhalt. Die offenkundige Nervosität des Gerichtes und des Staatsanwaltes und die außerordentliche Sympathie, die die rumänische Presse für ihn demonstriert, zur Schau trägt, haben sicher ihre guten Gründe. Und es ist wohl nicht allein seine verdienstvolle Absicht, die rumänischen Waffenwerke in Copoła Mica Agit durch Škoda-Kapital (15 Milliarden) zu einem hochmodernen Riesenbetrieb auszubauen, die ihm diese Sympathien verschafft hat.

Pro und kontra.

Das Zeugenerhör ließ nicht ohne Zwischenfälle ab. Es traten Zeugen auf, die den Angeklagten in den Himmel erhoben. Es traten andere Zeugen auf, deren Aussagen dem Ankläger viel Freude machten. Stellenweise war die Verhandlung geheim. Das Gericht dringt auf Aufklärung über verschiedene dunkle Provisionsangelegenheiten und es ist durchaus glaubhaft, daß verschiedene aktive und ausrangierte Männer des politischen Lebens höchst ungemütliche Stunden erleben. Es ist auch durchaus glaubhaft, daß die geladenen Zeugen weit nervöser sein sollen, als der Angeklagte, wie ein Bukarester Blatt spöttisch vermerkt. Und es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Prozeß noch allerhand kleine und große Nachspiele haben wird.

Wie dieser Prozeß enden wird, läßt sich nicht voraussetzen und ist im Grunde auch belanglos. Es ist kein Sensationsfall, aber immerhin eine Angelegenheit, die dem lebenden Zeitgenossen allerhand zu denken gibt.

Zusammenspiel Brünnings und Papens?

London, 11. August. „Daily Herald“ läßt sich von einem Spezialkorrespondenten berichten, daß der frühere Reichslanzler Brüning vom baldigen Sturz Hitlers überzeugt sei.

Interessant an der Meldung ist, daß darin behauptet wird, Papen sei über Brünnings Gedanken und auch über dessen Aktivität vollkommen informiert. Eine Verhaftung Brünnings sei nicht vorauszusehen, da dieser von Hindenburg und auch von Papen geschützt werde.

Kommunistenverhaftungen in Württemberg.

Stuttgart, 11. August. Das Volkspolizeibüro meldet: Den Verhören der Kommunisten, ihre illegale Tätigkeit wieder aufzunehmen, wurde jetzt durch die politische Polizei ein Ende gesetzt. Ein zugereifter Funktionär, der ein umfangreiches Büro eingerichtet hatte, und 40 andere Personen, wurden festgenommen. Im weiteren Verlauf der Bekämpfung der kommunistischen Agitation wurde die gesamte kommunistische Leitung in Württemberg überrascht und festgenommen, als sie in den frühen Morgenstunden in einer Gärtnerei zu einer Beratung zusammenkommen wollte.

Schlachtbericht der Hunnen.

Hamburg, 11. August. (Wolff.) 400 Polizeibeamte, 500 SS-Männer, das Fahndungskommando der Staatspolizei und das Kommando zur besonderen Verwendung nahmen in der vergangenen Nacht in der Horner Marsch eine Durchsuchung vor. Es erfolgten 23 Festnahmen von polizeilich gesuchten Personen: Führern des Nationalkämpferbundes, der Roten Marine und anderer margischer Organisationen.

Sieben Währungen in Deutschland.

Zürich, 11. August. (Zyprich): Fortwährend wiederholte Anfragen über die verschiedenen Bezeichnungen, wie Registerbank, Sperrmark und Konversions-Kassenmark, die bei einem großen Schweizer Clearinghaus eingelaufen sind, haben zur Feststellung der faktisch vorhandenen Marktwährungen geführt. Mit dieser Frage hat sich auch die Schweizer Presse beschäftigt.

Es steht fest, daß außer der gewöhnlichen Reichsmark, die eigentlich nur noch eine Binnenmark ist, da sie nicht ausgeführt werden darf, die Konversions-Kassenmark besteht, deren Kurs nur 50 Prozent des Nennwertes entspricht. Die Registermark, die durch Einzahlung an Treuhänder zu Gunsten des „Registrierten Berechtigten“ in Umlauf kommt, wenn es sich um kurzfristige Bankkredite handelt, die durch Stillhalteabkommen gebunden sind, wird mit 25 Prozent Disagio verrechnet. Die Noten- und Kredit-Sperrmark, zwei andere Arten, die bis zu 40 Prozent entwertet sind, ergeben sich aus Forderungen von Ausländern gegen deutsche Kreditinstitute, und zwar aus Forderungen, die vor dem 16. Juli 1931 entstanden sind. Die Effekten-Sperrmark ist eine andere Gattung, die aus Forderungen von Ausländern stammt, nach der Veräußerung von Wertpapieren. Schließlich existiert noch die mit 16,5 Prozent entwertete Exportvaluta.

Ein ganzer Wald von Vorschriften sorgt dafür, daß die Abwicklung der Geschäfte mit Deutschland möglichst schwierig wird und daß das etwaige Spiel mit den Kursdifferenzen der verschiedenen Marktsorten leicht zu Konflikten mit deutschen Strafgesetzen führen kann.

Nazis untereinander.

In der reichsdeutschen Nazipresse liest man die nachstehende Meldung aus Essen:

„Die verstärkte Flugblattverbreitung durch kommunistische Parteigänger veranlaßte die SA in der vergangenen Nacht zu vermehrtem Patrouilleneinsatz. Dabei ist es zu einem tragischen Unglücksfall gekommen. Gegen 3 Uhr morgens stießen in der Dunkelheit zwei SA-Patrouillen aufeinander, hierbei wurde der SA-Anwärter Hermen durch einen Lungenstoß getötet, und der Scharführer Bernd durch einen Knieschuß schwer verletzt. Die moralische Schuld fällt dem roten Banditentum zur Last, das von seiner völkerverhebenden Tätigkeit nicht abläßt.“

Eine erschütternde Logik! Die roten Flugblätter sind daran schuld, daß sich die SA-Männer gegenseitig abschachten! In Ermangelung eines Gegners fallen die auf Tollwut dressierten Röhm-Krieger eben übereinander her.

Ein neues Nazinest in Wien.

Wien, 11. August. Vor einigen Tagen hat die staatliche Polizei eine neue nationalsozialistische Nachrichtenzentrale ausgehoben, und zwar im Hause Rathausgasse 5, wo Nachrichten über innerpolitische Vorgänge gesammelt und an Vertrauensleute weitergegeben wurden. Im Zusammenhang damit wurden fünf Personen verhaftet, darunter der frühere Presschef des Gaues Wien der nationalsozialistischen Partei Peshlinger.

Die geistigen Urheber gefaßt.

Tiroler Polizei straft Nazis.

Innsbruck, 11. August. Die Polizei hat den Oberleutnant d. R. Ferdinand v. Lühov und den Privatbeamten Eberhard Quirnsfeld zu je sieben Wochen Arrest und zur gemeinamen Zahlung von 250 Schilling an die Tiroler Heimwehr-Hilfspolizei als Buße verurteilt. Die Verurteilten wurden dafür verantwortlich gemacht, daß unbekante Täter auf die Felswände der Innsbrucker Berge Hakenkreuze aufzeichneten und nachts Hakenkreuze hoch über dem Amtal aufleuchten ließen. Es ist dies die erste Verurteilung unter Haftbarmachung der mutmaßlichen Anstifter ohne Verhaftung und Bestrafung der wirklichen Täter.

Erhöhte Getreideableitung in der Sowjetunion.

Moskau, 11. August. (Zaf.) Befaullich wurden im Zusammenhang mit der guten Ernte in den südlichen Gebieten der Sowjetunion die Getreideableitungsquoten der Sowjetwirtschaften des Südrayons im Vormonate um 400.000 Tonnen erhöht. Gegenwärtig haben der Volksoffiziersrat und das Zentralkomitee der kommunistischen Partei beschlossen, im Zusammenhang mit den günstigen Ernteaussichten auch in den zentralen und östlichen Gebieten der Sowjetunion den Jahresplan der Getreideableitung dieser Rayons der Sowjetgüter an den Staat um etwa 19 Millionen Pud zu erhöhen. Die Erhöhung der Ableitungsquoten betrifft hauptsächlich die Sowjetwirtschaften des Schwarz-erdegebietes, des westsibirischen Urals, der Mittelwolga u. a. m.

Transportarbeiterstreik in Sevilla. Der allgemeine Verband der Transportarbeiter in Sevilla hat beschlossen, aus Solidarität mit den Hafenarbeitern einen 48stündigen Streik durchzuführen. Der Streik hat gestern um Mitternacht begonnen.

Grenzschatz in Ostpreußen.

(B.) Ein Berliner Arbeiter schreibt uns: Kürzlich steldete ein Freund von mir nach Pommern über, um dort eventuell Arbeit zu finden. Ein von mir kürzlich geschriebener Brief kam zurück mit dem amtlichen Vermerk der Postbehörde, daß der Adressat zum Grenzschutz nach Ostpreußen eingezogen ist und daher nicht ermittelt werden kann.

Daraus geht hervor, daß in den Ostprovinzen Deutschlands von den geheimen Bezirkskommandos genau wie vor dem Kriege Einberufungen zur Armee erfolgen und daß viele von den „weggezauberten“ Arbeitslosen beim Grenzschutz in Ostpreußen Militärdienst tun müssen.

Kriegsflugsalon.

Anlauf und Anwendung in Asien.

Die chinesische Regierung hat in US\$ 36 Curtiss-Einstöcker-Jagdflugzeuge bestellt, die den Grundstock einer chinesischen Luftflotte bilden sollen. Der Gesamtpreis beträgt 200.000 Pfund, die Lieferzeit drei Monate. Die Flugleistung soll mindestens 200 englische Meilen pro Stunde betragen, jede Maschine erhält zwei Maschinenabwehr.

An der indisch-afghanischen Grenze haben, wie schon gemeldet, englische Armeeflieger mehrere Dörfer aufständischer Stämme durch Bombenabwürfe vernichtet. Diese Strafexpedition war vorher angekündigt worden, so daß die Einwohner rechtzeitig flüchten konnten — nicht so wie in China, wo die Japaner in ihrem bekannten Nichtkrieg jetzt wieder Flugbomben in das dichteste Gewühl volkreicher Städte werfen... Auf eines der englischen Armeeflugzeuge wurden am Khatat-Grenzpakt drei Schüsse gefeuert, die aber keinen Schaden anrichteten. Der Flieger antwortete mit Abwurf einer 20-Pfund-Bombe. Englandsfreundliche Hauptlinge haben vor neuen Aktionen der aufständischen Rohmands gewarnt. Darauf sind die Truppen an der Grenze verstärkt worden.

MARX gegen HITLER

Unter diesem Titel ist soeben im E. Praeger Verlag, Wien - Leipzig, eine Broschüre erschienen, von der es im Vorwort des Verlages mit Recht heißt, daß sie „nicht die alten ausgetretenen Wege geht, sondern nach neuen sucht“ und daß sie zu jenen Erscheinungen gehört, die der Sache der Revolution nützen, weil sie „die Möglichkeit freier Diskussion schafft, das heißt zugleich die Möglichkeit der historischen Aktion, die nach Lassalles Worten immer mit dem Aussprechen dessen was ist beginnen muß“.

Die Broschüre zerfällt in zwei Teile. Ungefähr ein Drittel nimmt das Vorwort von Gregor Bientock, dem bekannten russisch-deutschen Genossen ein, das vielmehr ein Manifest denn eine Vorrede ist. Bientock formuliert die Existenzfrage des gegenwärtigen Sozialismus sehr geistvoll und überaus scharf. Ohne Zweifel wird es vielen Genossen zu scharf sein und manche seiner Behauptungen werden Widerspruch finden; aber nicht zuletzt zu diesem Zwecke werden ja Broschüren geschrieben. Aus dem Widerspruch, aus der Diskussion erst kann die gedankliche Klärung geschehen, nur so können wir von einem Standort aus, der längst überholt ist, auf die höhere Plattform aktueller Betrachtung der gegebenen Kampfbedingungen und zu der Erkenntnis aktueller Kampfaufgaben gelangen. Bientock lehnt sich nicht mit der Taktik, sondern mit der Ideologie des Sozialismus und nicht nur mit der SPD, sondern mit der Denkart der Dritten Internationale selbst auseinander. Er grenzt seine Anschauungen dabei sehr scharf gegen den Bolschewismus ab, hat dieser seiner Ansicht nach die Idee der Revolution kompromittiert, so hat der Reformismus den Begriff der Revolution liquidiert. Aus dem Bolschewismus entspringt die undemokratische Parteidiktatur, der Reformismus verspielt seinen Kampf um die Demokratie, deren Wesen er verkannt hatte. Bientock lehnt den Glauben an die Automatik der Entwicklung, den vulgärmarxistischen Fatalismus, mit Entschiedenheit ab. Aus dem Trümmersfeld, das der liberale Sozialismus in Deutschland hinterläßt, will er die lebenskräftigen revolutionären Elemente sammeln.

Im zweiten Teil der Schrift, der ruhiger, aber auch trockener als das leidenschaftliche Vorwort ist, sucht B. Freilich zunächst das wesentliche Neue am Faschismus festzustellen, der „nicht nur Reaktion“ ist. Dabei kommt er zur Erklärung des Begriffes des „totalen Staates“, der seiner Ansicht nach den liberalen Rechtsstaat ablösen wird, ohne daß es von allem Anfang notwendig sei, die neue Form mit dem gleichen Inhalt zu erfüllen. Der totale Staat kann ebenso ein proletarisch-sozialistischer wie ein faschistischer werden.

Mit sehr scharfen Argumenten wendet sich Freilich, wie uns scheint zu Recht, gegen die Behauptung, der faschistische Staat sei ökonomisch unmöglich. Diese These, dem Fatalismus des Liberalen, an den unbedingt Primat der Wirtschaft glaubenden Vulgärmarxismus, hat ja Unheil genug angerichtet. Kurz vor der Machtergreifung Hitlers hat man noch „bewiesen“, daß sie aus ökonomischen Gründen unmöglich sei. Und man sah darauf verlieh, verstoßen man den Kampf. Auch heute gibt es viele Sozialisten, die mit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch des Faschismus rechnen und sich von ihm das Ende des Regimes versprechen. Gegen diesen Fatalismus gilt es mit den schärfsten Waffen anzurücken. Daß der Faschismus nicht einfach zusammenbrechen wird, sondern niederkämpft werden muß, ist die Grundkenntnis für die kommenden Klassenkämpfe. Des Weiteren wendet Freilich die Schicksalsfrage auf, ob der Faschismus „Epochen oder Epitaph“ sein wird. Beides sei soziologisch unmöglich, es hänge davon ab, ob es gelingt, ihm durch die Eroberung der Staatsmacht zuvorzukommen. Ist er einmal an der Macht, so liegt es an geschichtlichen Zufällen, ob sich eine Gelegenheit findet, ihn so bald wieder zu stürzen. Freilich verfährt, nachdem er sich noch mit der Politik als Technik beschäftigt hat, die These „Demokratie nur für Demokraten“ und schließt mit einem Kapitel „Der Kampf um die Macht“, in dem er sich gegen den liberalen Optimismus wendet und den Willen zur Macht als „den Kern einer jeden politischen Bewegung“ erklärt. Diesen Willen zur Macht müsse die Sozialdemokratie haben, er allein könne sie zu einer Volkspartei machen, die den Faschismus schlägt.

Die Broschüre von Bientock-Freilich ist keine Agitationschrift. Sie kann aber dem sozialistischen Vertrauensmann, indem sie ihm den Faschismus von einer neuen Seite zeigt, indem sie ihn zum Denken anregt, ein wertvolles Mittel der Selbstschulung werden. Wir empfehlen sie nicht als eine Schrift, die zur Massenverbreitung bestimmt die Masse überzeugen und fortziehen könnte, wohl aber als ein Lehrbuch für den denkenden Sozialisten.

Das schön ausgestattete Büchlein kostet Ka 3.— und kann durch die Zentralkasse für das Bildungswesen, Prag II., Retziana 18, bezogen werden, die es bei Abnahme von wenigstens fünf Exemplaren den Organisationen um Ka 2.50 liefert. E. F.

Codos und Rossi wieder zuhause.

Paris, 11. August. Die französischen Langstreckenflieger Codos und Rossi sind mit ihrem Flugzeug gestern um 20 Uhr 30 auf dem Flugplatz Marignane bei Marseille gelandet. Die Bevölkerung bereite ihnen einen begeisterten Empfang.

Paris, 11. August. (Savas.) Zu dem Eintreffen der französischen Oceanflieger Codos und Rossi in Marignane bei Marseille bemerkten die heutigen Blätter, daß ihr Flug von Royal nach Marseille, trotzdem dieser nach dem Aufstellen eines neuen Langstrecken-Worldrekordes keine Sen-

heißt, da die Flieger, ohne sich nach Rekordflug entsprechend anzustrengen, in einer Etappe neuerlich 3000 Kilometer zurücklegten. Nach ihrer Landung in Royal haben die Flieger ihr Verhalten darüber geäußert, daß sie wegen Erschöpfung der Benzinvorräte von ihrer ursprünglichen Absicht, bis zum Persischen Golf zu fliegen, Abstand nehmen mußten. Die beiden Flieger werden wahrscheinlich am Samstag in Paris eintreffen. Minister für Flugwesen Cot wurde heute damit betraut, den Fliegern zur Erreichung des Langstrecken-Worldrekordes die Glückwünsche der französischen Regierung zu überbringen.

Lindberghs nicht enthalten. Im Gegenteil wurde darin gesagt, daß Lindbergh bisher noch nicht wieder aufgestiegen sei, sondern günstigeres Wetter abzuwarten gedenke.

Tagesneuigkeiten

Dritte tschechoslowakische Arbeiter-Olympiade in Prag.

Für das nächste Jahr bereitet der tschechoslowakische Arbeiterturnverband das dritte große Turn- und Sportfest unter dem traditionellen Namen Arbeiterolympiade in Prag vor. Die Haupttage fallen auf den 5. und 6. Juli 1934, der Jugendtag auf den 1. Juli und man rechnet damit, daß nur an den Massenübungen im ganzen 35.000 Turner, außer den Teilnehmern an den verschiedenen Sportveranstaltungen, aufzutreten werden. Träg der herrschenden schweren wirtschaftlichen Verhältnisse wird dies eine Manifestation von riesigem Umfang sein, insbesondere, wenn wir bedenken, daß sich diesmal besonders zahlreich alle Arbeiter- und Sportorganisationen in der Tschechoslowakei aktiv beteiligen werden. Ebenso wird eine rege Beteiligung des Auslandes erwartet; bis jetzt haben ihre Teilnahme Lettland, Jugoslawien und Amerika, wo gerade mit der Organisierung der Olympiade begonnen wurde, zugesagt. Die Kosten der Festlichkeiten werden auf beinahe drei Millionen Kronen veranschlagt, trotzdem sie auf dem staatlichen Stadion stattfinden, das zu der Olympiade zum größten Teil fertig gestellt werden soll.

Die Arbeiten am Hotel Europe.

Während sich jetzt schon langsam die Erregung über die Explosionskatastrophe im Hotel Europe in Brünn gelegt hat, werden die Ausräumungsarbeiten im Gebäude selbst und die Sicherungsarbeiten fortgesetzt. Ungeheim erschwert sind die Arbeiten dadurch, daß das Gebäude 28 Meter hoch ist, so daß alle Arbeiten vom Grund in die Höhe getrieben werden müssen, damit keine Menschenleben gefährdet werden. Die Polizei hat die Straßen in der Umgebung des Gebäudes noch immer für die Durchfahrt schwerer Motorfahrzeuge gesperrt. Die beschädigten Pfeiler des Gebäudes wurden mit fünf Millimeter starken Eisen-Bandagen umgeben. Am beschwerlichsten war die Abräumung des Gefäßes und des Daches, das in der Höhe von 26 Meter in einer Länge von 8 Meter frei in der Luft hing. Die Arbeiten werden unter der Aufsicht von Organen des städtischen Baumeister durchgeführt. Im Interesse der Sicherheit der Bevölkerung werden die Passanten aufgefordert, sich nicht allzulange in der nächsten Nähe des Gebäudes aufzuhalten.

Ein Vager brennt aus.

Vardubiz, 11. August. In der Nacht auf heute brach gegen Mitternacht in dem großen Futtermittelager der landwirtschaftlichen Genossenschaft in Vardubiz ein Brand aus, der das ganze Gebäude und viele Waggons Heu, Stroh und Alee vernichtete. Die eingelagerten Vorräte waren zum Teil für militärische Lieferungen bestimmt. Der einige hunderttausend Kronen betragende Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Es besteht der Verdacht, daß das Feuer gelegt wurde. Auf dem Brandplatze waren einige Feuerwehren erschienen, denen es zwar gelang, das Feuer auf seinen Vordring zu beschränken, doch dauerte der Brand morgens noch an.

Blitz schlägt ins Kinderlager.

Paris, 11. August. In der Ferienkolonie von Gouvill sur Mere, wo sich etwa siebenhundert Kinder aus Paris und anderen Teilen Frankreichs befinden, schlug heute morgens bei einem plötzlich auftretenden Gewitter der Blitz in eine Gruppe von 150 Kindern, die auf einer Wiese Freisübungen machten. Ein Knabe und eine Aufsichtsperson wurden getötet. Siebzehn Kinder wurden verletzt.

Vor dem Ende des Straßburger Streiks.

Straßburg, 11. August. Die Straßenbahn-Angestellten haben heute den Dienst wieder aufgenommen. Auch im Elektrizitätswert wird heute gearbeitet. Dagegen streikten die Straßenreiniger und die Angestellten der städtischen Müllabfuhr.

Lindbergh ist wohlau.

Kopenhagen, 10. August. Die Berichte über einen tödlichen Absturz Lindberghs in Grönland haben bisher keine Bestätigung gefunden. In den noch in den Abendstunden auf dem grönländischen Departement in Kopenhagen eingegangenen Nachrichten war von einem Unfall

Barathypus im Altersheim.

Galle a. d. S., 11. August. In dem Altersheim Martinstift sind insgesamt 86 Personen, Pflegelinge und Schwestern, unter Erscheinungen des Barathypus erkrankt. Ein neunzigjähriger Konviktoriatrat ist gestorben.

Luftmord an einer Kontoristin.

Gumburg, 10. August. Die Kriminalpolizei in Gumburg-Wilhelmsburg beschäftigt sich augenblicklich mit einem grouenhastigen Luftmord, dem die zwanzigjährige Luise Drobm zum Opfer gefallen ist. Vor einigen Tagen wurde im Stadtteil Wilhelmsburg die Leiche des jungen Mädchens mit gefesselten Händen aufgefunden. Der Toten waren familiäre Kleider und Wäschestücke vom Körper gerissen und um ihren Hals hatte der Täter einen Kleidersegen gewunden. Der Täter hatte sich an dem Mädchen vergangen und sie in grauenvoller Weise ermordet. Der Tod ist durch Erhängen mit der Hand eingetreten. Der Mörder muß über außerordentliche Körperkraft verfügen, denn bei der Obduktion der Leiche zeigte sich, daß sämtliche Organe, die im Hals liegen, vollkommen zerdrückt waren.

Die Anschaffung von Kraftwagen. In der sächsischen Rajzpreise befaßt sich ein Artikel der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei mit der unliebsamen Kritik über die Befolgung der Spigen der Staatsregierung. Bekanntlich haben sich die Rajzbongen erhöhte Bezüge bewilligt, was selbst in den eigenen Reihen Mißbilligung hervorrief. Gelingen ist nun die „Rechtfertigung“ für dieses antisoziale Gehaben der Bongen. Die Nachrichtenstelle schreibt nämlich:

„... Bei dem einfachen Leben, das diese Spigen des Staates führen, würde ihnen natürlich auch ein geringeres Einkommen als das vorgeschriebene genügen. Es würden dann aber auch viele karitative und kulturelle Aufgaben un erfüllt bleiben, die sie dank ihres Einkommens erfüllen können und jetzt gern erfüllen. Außerdem müssen sie ja einen ganz beträchtlichen Teil ihres Einkommens dem Staat als Steuern wieder zurückgeben.“

Im übrigen benutzen sie ihre Einkünfte nicht zur Kapitalaufspeicherung, sondern führen sie in Miete und sonstigen, die Wirtschaft befruchtenden Ausgaben dieser wieder voll zu. So haben z. B. mehrere durch Anschaffung von Kraftwagen aus privaten Mitteln dem Staate die öffentliche Verpflichtung abgenommen, für ihre Beförderung auf den gerade sehr unumgänglich notwendigen zahlreichen Dienstreisen aus Staatsmitteln zu sorgen.

Ein objektiv denkender Volksgenosse wird nach alledem eine Kritik der Befolgung der führenden Staatsmänner als kleinlich und unberechtigt weit von sich weisen. Kein echter Nationalsozialist wird begreifen, daß seine Führer ein ihrer Leistung und ihrer insbesondere nach außen hin zu zeigenden Würde nicht entsprechendes Einkommen haben sollen.“ Diese Begründung der erhöhten Einkommen der Rajzbongen ist wirklich klassisch-hakenkreuzlerisch. Aus karitativen und kulturellen Gründen, der Leistung und Würde entsprechend, sowie im staatlichen Interesse ist also das gesteigerte Einkommen der Reichsstatthalter und ihrer Untertänigen voll gerechtfertigt. Da darf es keinen kleinen und unberechtigten Reib geben. Nur gegen die „raten Bongen“, die ein weit geringeres Einkommen hatten, wurde der Reib der Nazi mobilisiert! Die braunen Herrschaften versprechen ihr Geschick der Volksverdummung glänzend. Wie lange wird aber der Betrug des Volkes noch möglich sein?

Selbstmord in Restomih. In der Meldung über den Selbstmord eines Unbekannten in Restomih bei Aussa wird mitgeteilt, daß in dem Unbekannten der 23-jährige Arbeiter Friedrich Stell, geboren in Rova-Magejm in Rußland, festgestellt wurde. Er wohnte zuletzt in Aussa und war beim Bau des Majarsyl-Staues in Wannow beschäftigt. Er dürfte die Tat in Sinnenverwirrung begangen haben.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Donnerstag abends in Rio de Janeiro zur Rückfahrt aufgestiegen.

Eine Gasmaste gegen lästliche Giftgase?

London, 10. August. Englischen Chemikern soll es nach laugen, streng geheimgehaltenen Versuchen gelungen sein, eine Gasmaste herzustellen, die Schutz gegen sämtliche giftige Gase gewährt. Sogar gegen das gefürchtete Pfeffergas (Senfgas?) soll die neue Maste mindestens eine Stunde lang ihrem Träger Immunität verleihen, während, wie das Blatt behauptet, die auf dem Kontinent üblichen Masten dieses Giftgas bereits nach etwa fünf Minuten durchlassen.

Bisher gibt es noch keine Gasmaste, die ihren Träger vor sämtlichen Giftgasen schützen würde. Vielmehr muß die Maste, je nach der Art des verwendeten Kampfgases, jedesmal mit einem besonderen Filtereintrag versehen werden. Bei der großen chemischen Verschiedenheit der im Kampfe gebrauchten Giftgase ist dies selbstverständlich, insbesondere, da eine Kombination der verschiedenen Einträge die Atmung bis zur Unmöglichkeit erschweren würde. Immer wieder bringen Nachrichten über die Erfindung einer „Universal“-Maste in die Öffentlichkeit, die sich dann jedesmal als unrichtig erweisen haben. Auch die obige Meldung ist mit der größten Vorsicht anzunehmen.

Ein Mörder gefangen. Der Gendarmerie ist es gelungen, den Mörder des Gastwirtes Kosa- rel aus Provodow bei Jlin, den Jäger Rud- wig Daniel, festzunehmen. Bei der Ver- haftung vorangegangenen Schießerei wurde Daniel verletzt. Er ist als Soldat von seiner Truppe desertiert und wird überdies wegen zahlreicher Diebstähle verfolgt. Das Gewehr, mit welchem der Gastwirt ermordet wurde, konnte im Walde vergraben aufgefunden werden.

Selbstmord eines Emigranten in Paris. Der 30-jährige deutsche Emigrant Walter Dohl- mann, der früher Hilfsrichter am Berliner Appellationsgerichtshof war und im Mai d. J. aus Deutschland flüchtete, hat sich am Fensterbrett seines Pariser Hotelzimmers erhängt, weil er in Frankreich keine Arbeit finden konnte. Dohlmann war Jude.

Fünf Kinder im Strohschuber erstickt. In dem Orte Borrello bei Chiotti (Italien) se- hen die Funken eines Elektromotors einen Stroh- schuber in Brand. Fünf im Strohschuber schlafende Schwestern im Alter von fünf und vier- zehn Jahren kamen durch die Rauchgase ums Leben.

Um zehn russische Weichgardisten. Aus Cha- barowl wird gemeldet: Die Untersuchung gegen die zehn russischen Weichgardisten (Nichtowki u. a.), die bewaffnet auf dem mandchurischen Dampfer „An San“ auf dem Sowjetgebiete festgenommen wurden, steht vor dem Abschluß. Die Unter- suchung hat die Zugehörigkeit der Verhafteten zu der Spionageorganisation in Chardin, die gegen die Sowjetunion arbeitete und mit gewissen militärischen Kreisen in der Mandchurei in Zu- sammenhang steht, ergeben. Die aufgebaute Or- ganisation entfaltete seit Oktober 1931 eine leb- hafte Aktivität durch Gründung von Spionage- gruppen und Bandenabteilungen in den Grenz- gebieten der Provinzen im Fernen Osten, die die Aufgabe hatten, einen aktiven bewaffneten Kampf gegen die Sowjetunion zu führen.

Opfer fallen hier... In Beginn des achten Verhandlungstages im Kölner Verreshausprozeß teilte der Vorsitzende mit, daß der fünfzigjährige angeklagte Treuhänder Otto Fack in der ver- gangenen Nacht Selbstmord begangen hat. Wie das Wolffbüro erfährt, hat sich Fack in seiner Zelle erhängt.

Verhaftete Zeitungsherausgeber. Der Her- ausgeber des Wiener „Abend“ und des „Tele- graph“ Ernst Colbert sowie der Administrator des „Telegraph“ Fritz Warkus wurden in Zu- sammenhang mit dem Ausgleichsverfahren der beiden Zeitungsoverlage verhaftet.

Von Sandmassen verschüttet. Freitag nachmittags wurde in der Sandgrube bei Sedau der Beifahrer eines Lastautos, der 23-jährige Breitenfelder, von Sandmassen verschüttet. Trotzdem es gelang, nach kurzer Zeit den Kopf des Verschütteten freizulegen und binnen einer Viertelstunde auszugraben, konnte Breitenfelder nur mehr als Leiche geborgen werden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Sonntag: Prag: 6.30 Morgengymnastik, 9.00 Vorträge über unsere Kinder, 9.35 Letzliche Nacht, 17.30 Schallplatten, 18.00 Deutsche Sendung; Blum: Warschau auf das Radioprogramm der tschechoslowakischen Sender, 19.00 Drammen- tonzeit, 20.35 Transmissionsstunde, 21.00 Konzert des Radiovorherrschers - Brünn: 12.30 Bauernduft, 17.30 Gekung, 18.00 Deutsche Sendung, Auf- Operetten und Schlager - Wien: 11.00 Erlebnis- tonzeit, 15.10 Kammernußli, 18.30 Verämbte Künstler, 20.00 „Der letzte Pol“ von Augustander. - Frankfurt: 15.30 Stunde der Jugend - Gieß- berg: 19.40 Aus des Knaben Wunderhorn - Breslau: 20.00 Bismarckrede - Mühlacker: 15.00 Geyorgsong, 20.45 Operentonzert. - Leipzig: 18.30 Gekung, 21.20 Abendkonzert.

Keine Erhöhung der Rundfunkgebühr. In den in der Presse aufgetauchten Meldungen über eine Erhöhung der Rundfunkgebühr teilt das Ministerium für Post- und Telegraphenwesen mit, daß die Postverwaltung nicht die Absicht hat, die Rundfunkgebühr zu erhöhen.

52 Bettler heiraten.

Aus Budapest wird uns geschrieben: In einer Armenkolonie des Vorortes Post...

Ward in Wien. Auf dem Dachboden eines Hauses im XXI. Wiener Bezirk wurde...

Die Mutter ins Feuer geworfen. In der rumänischen Gemeinde Megresci kam es...

Judensympathie für Hitler. Der „Expres“, das Organ Stribrnys, dessen leitender Redakteur...

Einbruch bei Schumb. In die Klagenfurter Villa des zur Zeit in Wien weilenden Ministers...

Strahlenpflanzkrankheit. Eine schwere Gefahr droht im Sommer allen denjenigen, deren...

Da kann er Stunden wechseln. Der bekannte Schriftsteller Hans Feing Ewers ist in den...

Durch Kurzschluss getötet. Auf dem Rittergut in Tocznow (Brandenburg) wurden durch einen...

Gruftmeldung über Judenleben. Die Mannheimer Zeitung „Palantzenbaum“ veröffentlicht...

Die Schatzkiste bringt es vor den Völkern. Wie die Blätter melden, hat die Kavag die...

Weltreise im Kanu. Zwei junge Engländer, Kenneth Savage aus Manchester und sein...

zwei jungen, sicher arbeitslosen Engländer rudern im schmalen Kanu los, wie wenn das gar nichts...

Schüsse in der Nacht.

Eine Großstadt des Rheinlandes. Es ist der 2. Mai 1933.

Plötzlich erschallen Signale des Polizei-Überfallkommandos. Mehrere Polizeiautos, vollbesetzt...

Eine Nazi-Aktion, wie so viele andere, doch hier beginnt das Tragische des Tages. Am Morgen waren die Sekretäre W. R. und S. noch ohne...

Als am Morgen des 2. Mai W. seine Wohnung verließ, sah er noch vorher einmal in seinem Garten...

Der Sekretär R. seit langen Jahren einer der beliebtesten Arbeiterführer, er stand immer in der...

Der dritte, der Metallarbeiterführer S., war am 1. Mai mit seiner Familie nach ins Freie gezogen.

Etwas zwei Stunden waren sie in ihren Büros, als die Nazi-Aktion über sie hereinbrach. Sie wurden verhaftet und im Auto weggeschafft.

Nachdem die Wagen geschlossen waren, ging es in schneller Fahrt davon. Sie sahen zwischen SA-Beuten...

Falschmünzer in Griechenland. Die Athener Polizei hat eine Falschmünzwerkstätte entdeckt, in der griechische Banknoten gedruckt wurden.

Woran sterben zehn Nazis? Im „Völkischen Beobachter“ findet sich in den Parteimitteilungen...

Wagen abspielte bald hatte man ihm das Gesicht geschlagen. Es war eine blutige Waffe. Sie rissen ihn vom Sitz...

Die beiden anderen standen zitternd dabei. Als die Schüsse fielen, wandten sie sich ab. Aber schon erfolgte das Kommando: „Der Nächste!“

Die Schüsse fielen, wandten sie sich ab. Aber schon erfolgte das Kommando: „Der Nächste!“ Da kam es über sie, sie wollten juristisch drängen sich in ihrer...

Man brachte W. zur letzten Ruhe. Der Friedhof vor von SA. bezieht. Jeder, der an der Beerdigung teilnehmen wollte, wurde vorher untersucht.

Faschistische Vandalen in Südtirol.

Es wird sich noch so mancher an die wuchtige Empörung erinnern, mit der die italienischen Faschisten voriges Jahr gegen die Zerstörung...

Die ernst und konsequent es Mussolini damit meinte, geht aus folgender Nachricht hervor. Am 5. Juli konnten die „erlösten“ Bozener Bürger...

Der Brunnen des „Königs Laurin“ ist schon das siebente Denkmal, das nach der sogenannten Erlösung der Südtiroler vom österreichischen Joch...

Dr. Viktor Mungoli.

Wiener Geschichten

Nur die kleinen Geschäfte sind ehrlich.

Der Wiener Maler Schödl — um die Jahrhundertwende dort sehr bekannt — galt als Original. Ein paar seiner Aussprüche sind in Wien...

„Wirklich ehrlich sind doch nur die kleinen Geschäfte! Gestern hab ich mir ein bisschen was eingekauft: Delikatessen aus Grazen, Brot beim Peter, Zigarren in der „Spezialitäten“ — lauter erstklassige Geschäfte. Wie ich wieder z'haus bin, merk ich, daß ich meinen Regenschirm nimmer hab!“

Ich geh also in die Delikatessenhandlung, zum Peter, in die Spezialitäten — keiner hat von was wissen wollen! Da is mir eing'fallen, daß ich mir beim Greisler ein Bier mitgenommen hab' — ganz a kleiner Greisler bei mir ums Eck. Und der hat mir meinen Schirm glei' geben! Ich sag's ja — nur die kleinen Geschäfte sind ehrlich.“

Beerdigung.

Kurz nacheinander muß Schödl bei Beerdigungen guter Bekannter teilnehmen und bemerkt erschütterter zu einem Freunde:

„Ich weiß net, jetzt sterben in Wien Leut', die was früher gar net gestorben sind!“

Die Witwe.

Schödl hat einen guten Bekannten, dessen Frau seit Jahren schwer leidend ist. Dieser gesunde kräftige Mann stirbt plötzlich am Herzschlag. Im Trauerhause erkundigt sich Schödl leise nach der Witwe — „Die war den Aufregungen nicht gewachsen und mußte in ein Sanatorium gebracht werden“, wird ihm bedeutet.

Schödl nicht verständnisvoll mit dem Kopf: „Ich hab immer gesagt, die Frau ist viel kränker als der Mann.“

Chausseure.

Die Chausseure sind überall ein besonderes Kapitel.

Aber in Wien — Vor einigen Tagen fuhr ich in Wien zum Bahnhof. Angeworfen gab ich dem Chausseur eine Reibschillingnote und fragte: „Sie bekommen?“

Keine Antwort. Er nahm den Schein und kramte in seiner Tasche.

„Sie bekommen?“ versuchte ich es nochmals. Wieder keine Antwort.

„Sagen Sie“, versuchte ich zum dritten Male, ich möchte gern wissen, was Sie für die Fahrt bekommen?“

„Des werdens schon sehen, wenn i Cabnet rausgib.“

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Rückgang des deutschen Außenhandels um ein Fünftel.

Berlin, 11. August. (Wolff.) Im ersten Halbjahr 1933 betrug die Gesamteinfuhr 2087 Millionen Mark, die Gesamtausfuhr 2378 Millionen. Gegenüber dem ersten Halbjahr 1932 hat die Einfuhr um etwa dreizehn Prozent, die Ausfuhr um etwa zwanzig Prozent abgenommen. Die Handelsbilanz schließt im ersten Halbjahr 1933 mit einem Ausfuhrüberschuß von 291 Millionen Mark gegen 602 Millionen im ersten Halbjahr 1932. Die Verminderung der Aktivität beruht ausschlaggebend auf einem Rückgang des Ausfuhrüberschusses im Verkehr mit europäischen Ländern. Weit aus am stärksten ist die Abnahme des Exports in die Sowjetunion.

Unentgeltliche Beratungskunden der Arbeitersfürsorge finden jeden Samstag von 5-7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smeckagasse Nr. 27, statt.

Jugendgerichtsbarkeit in England

Ein fortschrittliches Gesetz. London, 10. August. (A.R.) Am 1. November d. J. tritt das neue Gesetz in Kraft, durch das das Gerichtswesen für Kinder und Jugendliche sowie das ganze Erziehungssystem jugendlicher Delinquenten neu geregelt werden sollen. Dieses Gesetz wird eine neue Ära in der Lösung dieses verwickelten Problems bedeuten. Das Gesetz sieht vier Arten des Einschreitens im Falle eines Verschuldens einer minderjährigen Person vor, und zwar kann: 1. das Kind für eine bestimmte Probezeit unter Aufsicht gestellt werden; 2. kann das Kind einer vom Gerichte für geeignet befundenen Person in Obhut übergeben werden; 3. kann angeordnet werden, daß das Kind in eine vom Ministerium des Innern genehmigte Spezialschule zur Erziehung und zu Übungen bestimmter Art gegeben wird; 4. kann das Gericht den Eltern oder Pflägern des Kindes anordnen, dem Gericht gegenüber die schriftliche Verpflichtung zu übernehmen, daß sie die Erziehung des Kindes in Zukunft gehörig überwachen werden.

Das Innenministerium arbeitet gegenwärtig an dem Entwurf eines besseren Typs der Besserungsanstalt und an der Ernennung besonders qualifizierter Männer und Frauen zu Richtern für die Gerichte für jugendliche Delinquenten. Durch dieses neue Gesetz wird die Grenze für die Definition eines jugendlichen Delinquenten von 16 auf 17 Jahre erhöht und der Organisation der Gerichte, die in Sachen jugendlicher Delinquenten soweit als möglich der Jurisdiktion der gewöhnlichen Polizeigerichte entzogen werden sollen, besondere Aufmerksamkeit gewidmet. In den Vorschriften für die Richter wird besonderer Nachdruck darauf gelegt, daß der Richter jugendlicher Personen nicht sentimental sein darf und bei seinem Verkehr mit den jugendlichen Delinquenten von väterlichen Gefühlen geleitet sein muß.

Die große prozentuale Erhöhung der Statistik der von jugendlichen Personen begangenen Übertretungen erweist die Notwendigkeit dieser umfassenden Reformen, da z. B. im Jahre 1931 21 Prozent aller abgerichteten Übertretungen von Personen unter 16 Jahren begangen wurden. Die Erfahrung lehrt, daß Personen zwischen 14 und 15 Jahren für eine Charakterbesserung am zugänglichsten sind. Die Statistik konstatiert, daß die Besserungsanstalten eines mäßigen Regimes in diesem Alter 85 bis 90 Prozent Erfolg verzeichnen, während Anstalten mit älteren Zöglingen bloß 65 Prozent Erfolg aufweisen können. Das Innenministerium richtete an die Stadträte, die lokalen und die Polizeibehörden ein Zirkular, in dem es dieses neue Gesetz eingehend erläutert und Regeln für den Umgang mit jugendlichen Delinquenten auflügt, wobei es besonders hervorhebt, daß es nicht das Ziel der Gerichtshöfe sei, die jugendlichen Delinquenten zu bestrafen, sondern aus vernünftigen Kindern gute Staatsbürger zu machen.

PRAGER ZEITUNG.

Gerichtssaal

Piraten der Zeitnot.

Kautionschwindelchen ohne Ende.

Prag, 11. August. Notzeiten sind für gewissenlose Individuen Konjunkturzeiten. Es ist nur die logische Auswirkung einer Gesellschaftsordnung, welche die schofelsten Raff- und Raubinstinkte als „schöpferische Initiative“ verherrlicht, wenn „schöpferische“ Schurke die Gelegenheit wahrnehmen und arme, arbeitlose Menschen, die das Elend der Beschäftigungslosigkeit des harten Urteils betrauert hat, durch betrügerische Vorspiegelungen um ihre letzten Sparpfennige bringen.

Die Zahl der Kautionschwindler ist heutzutage in solche Ausmaße gewachsen, daß diese Sozialverbrecher zu einer regelrechten Landplage geworden sind. Den Anbahnungen dieser scheußlichen Raubzüge dient fast ausnahmslos der Anteilenteil der Bürgerpresse, vor allem solcher Blätter, deren Vordereil von kulturellen und humanitären Auslassungen gefüllt ist. Es gibt keine Tageszeitung, die sich mit „zwei Kronen für Regalauslagen“ begnügen, was immerhin kein schlechtes Geschäft ist, da erfahrungsgemäß auf ein Inserat an die hundert Anfragen mit den vorgeschriebenen zwei Kronen in Marken eingehend pflegen. Es gibt aber auch große Verbreiter der „schöpferischen Initiative“, die die ernen Teufel um ihre letzten Sparsparnisse pressen und vor Gericht noch mit dem Gebaren des unschuldig gekränkten Wohltdäters aufzutreten wagen. In Kreisen dieser „schöpferischen Unternehmer“ ist der Trick beliebt, die Kautions als Geschäftseinsätze zu bezeichnen. Tatsächlich gelang es ihnen früher mit diesem Dreh oft, der strafgerichtlichen Beurteilung zu entgehen. Heute gehen die Gerichte, unbekümmert um solche Augenwischereien, mit Recht in schärfster Weise vor.

Gestern wurde vor dem Straßenrat Kaplan ein Konfession solcher Lumpen zu schweren Strafen verurteilt. Die Hauptschuldtrugenden erhielten je zwei Jahre schwere und verschärfte Strafen. Heute war ein ähnlicher Fall vor dem Senat Präzel anhängig. Leider mußte die Sache vertagt werden. Es ist erfreulich, daß die Richter aus eigenem Antrieb derartige Sozialverbrechen mit gebührender Strenge beurteilen. Es wäre aber wünschenswert, wenn im Wege eines Gesetzes entsprechende Mindeststrafen festgelegt würden, wenn derartige Fälle zur Verhandlung stehen. Außerordentliche Zeiten verlangen gebieterisch außerordentliche Maßnahmen. Der Krieg brachte die Strafbestimmungen über Kriegswucher, die Weltkriege nötig zu machen

Prozent Erfolg verzeichnen, während Anstalten mit älteren Zöglingen bloß 65 Prozent Erfolg aufweisen können. Das Innenministerium richtete an die Stadträte, die lokalen und die Polizeibehörden ein Zirkular, in dem es dieses neue Gesetz eingehend erläutert und Regeln für den Umgang mit jugendlichen Delinquenten auflügt, wobei es besonders hervorhebt, daß es nicht das Ziel der Gerichtshöfe sei, die jugendlichen Delinquenten zu bestrafen, sondern aus vernünftigen Kindern gute Staatsbürger zu machen.

maßnahmen ihrer Opfer gegen die ruchlose Ausbeutung durch schuftige Piraten der Zeitnot. rh.

Sport • Spiel • Körperpflege

Paul Stumpf

Aus Deutschland erhalten wir die traurige Nachricht, daß am 25. Juli Genosse Paul Stumpf, der erste Vorsitzende des Deutschen Arbeiter-Athletenbundes, gestorben ist. Genosse Stumpf war wohl in der letzten Zeit immer kräftlich, doch muß auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß er auf gewalttätige Art ums Leben gekommen ist.

Vorrunde um die Bundesmeisterschaft im Fußball. Heute wird in Bukarest bei Teplitz das Vorrundenpiel um die Bundesmeisterschaft im Fußball zwischen Krochwis, dem Meister des 5. Kreises, und Schaplar, Meister des 7. Kreises, ausgetragen. Krochwis sollte leicht siegen, obwohl Schaplar eine schnelle und kampfrendige Elf ist.

Handball-Länderspiel Oesterreich gegen Schweiz. Bei prächtigem Wetter und großer Zuschauerzahl fand Mittwoch in Zürich das Handball-Länderspiel Schweiz gegen Oesterreich statt, das die Oesterreicher mit 13:9 (9:6) gewannen. Die Schweizer Mannschaft zeigte ein ausnehmend schönes und flottes Spiel, insbesondere seitens der Stürmer. Oesterreich vertrat die Mannschaft der arbeitslosen Arbeiterhandballer, die, wie aus dem Ergebnis ersichtlich ist, über ein ganz ausgezeichnetes Können verfügt.

Arbeiterport eröffnet ein Gemeindefeldion in Frankreich. Anlässlich der Eröffnung des neuen Gemeindefeldions in Sallaumines (Nordfrankreich) finden am 14. und 15. August große Turn- und Sportveranstaltungen statt, die eine großartige Propaganda für den Arbeiterport sein werden.

Der Zusammenschluß des Arbeiterhandballverbandes mit den Arbeiterturnern in Oesterreich wird eine neue Klasseneinteilung erforderlich machen. Diese wird auf Grund der Spielstärke der Mannschaften erfolgen. Im Herbst und im nächsten Jahre wird daher eine Qualifikationsmeisterschaft durchgeführt werden. In dieser werden in der ersten Männerklasse die zwölf Mannschaften der ersten Klasse der Turnerschafdballler und die neun Mannschaften der ersten Klasse des Arbeiterhandballverbandes spielen. Die beiden ersten Klassen zusammengenommen, ergeben 21 Mannschaften. Der 22. Teilnehmer an der kommenden Meisterschaft der ersten Klasse wird in zwei Qualifikationsspielen ermittelt.

Dänische Arbeiter-Tennispieler liegen in Lettland. An dem Tennisturnier in Riga, das vier Tage dauerte und der erste große Arbeiter-Tenniswettkampf in Lettland war, nahmen auch dänische Arbeiter-Tennispieler teil, die sich ihren lettischen Genossen überlegen zeigten. Im Männer Einzel siegte Pelter (D.) mit 4:6, 6:4, 6:4 über den lettischen Meister Weiss. Im Fraueneinzel wurde die Meisterin Elna Robejnski von der Dänin Rasmussen mit 2:6, 3:6 geschlagen. Auch das Männer Doppel wurde eine Beute des dänischen Paares Serenfen-Pelter, die J. Robejnski-Balobis (Lettland) mit 6:2, 6:4, 6:4 besiegten. Im gemischten Doppel verloren E. und J. Robejnski gegen Serenfen-Rasmussen mit 6:4, 6:4 und im Frauendoppel gewannen Bidea (Lettland)-Rasmussen (Dänemark) gegen E. Robejnski-Rupt (Lettland) mit 2:6, 6:2, 6:2.

Länderkampf Schweiz-Belgien im Bozen. Für den im September d. J. in Bern stattfindenden Wettkampf der Arbeiterbozger hat das belgische Zentralkomitee die Antwerpener Arbeiterbozger mit der Vertretung betraut.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 17. August 1933.

Adria: „Don Quichotte.“ — Aljo: „Tajfun.“ — Beánel: „Das Abenteuer einer schönen Frau.“ — Réuix: „Auf der Spur.“ — Flora: „Verfluchte Menschen.“ — Hollywood: „Zwei in einem Auto.“ — Hvöda: „Bringt sie lebend heim.“ — Julius: „Was Frauen träumen.“ — Kinema V.Th.: „Journal, Aktual Groteste. N3 bis 11.“ — Koruna: „Rom-Expres.“ — Kotva: „Don Quichotte.“ — Lucerna: „Don Quichotte.“ — Metro: „Die Nacht der großen Liebe.“ — Pallage: „Ein Mann mit Herz.“ — Praha: „Der Räuber des Texas.“ — Radio: „Die nackte Frau.“ — Staut: „Der Held von der Festung Barboz.“ — Szektor: „Die Nacht der großen Liebe.“ — Almo: „Liebesquartett.“ — Avion: „Das Recht auf Sünde.“ — Bajfal: „Ramba.“ — Favorit: „Trader Corn.“ — Kapitol: „Madame Satan.“ — Konvikt: „Die nackte Frau.“ — Lido: „Das Fensterchen.“ — Laudre: „Brennendes Geheimnis.“ — Maceja: „Das Abenteuer einer schönen Frau.“ — Rogy: „Brennendes Geheimnis.“ — Vabcl: „Das Fensterchen.“ — Veselce: „Barracola.“ — Vesela: „Unter fallender Plagge.“ — Alusion: „Mein Leopold.“ — Sport: „Paris liebt und jubelt.“ — U Vejvodu: „Die Befehlung des Herdnö Bistors.“

Die richtige Brille

Optiker Deutsch
Prag II., Prikopy, Palais Koruna

Drudereileiter gesucht.

Zur selbständigen technischen und kaufmännischen Leitung einer Druckerei wird ein tüchtiger, mit allen Zweigen des Gewerbes wohlvertrauter Fachmann gesucht. Offerte unter „Anerkannter Druckereifachmann“ an die Verwaltung des Bl. 2088

Der Haupttreffer.

Von J. S. Rösler.

„Gnädige Frau! Gnädige Frau!“
„Minna stand in der Tür.“
„Gnädige Frau — umgotteswillen? — was soll nun werden?“
„Frau Orien gukte.“
„Warum sind Sie denn so aufgeregt, Minna?“
„Minna schnappte nach Luft.“
„Ich habe gewonnen.“ schwenkte sie ihr Los, „heute in der Ziehung. Den Haupttreffer. Fünfundzigtausend Mark. Hier steht es. In der Zeitung. Guden Sie selber. Nummer 471.113. Hier ist mein Los. Ueberzeugen Sie sich. Ich muß marschmarsch in die Küche, sonst lockt mir die Milch über. Rec, nee, was soll nun bloß werden?“
Und schon war Minna in der Küche.

Oriens besahen das Los. Oriens besahen die Liste. Oriens besahen sich gegenseitig. Es stimmte. Los 471.113 hatte den Haupttreffer gemacht. Fünfundzigtausend Mark.

„Solchem Volke glückt's eben.“ brummte Orien, „ich spiele nun schon zwanzig Jahre in der Lotterie und habe noch nichts gewonnen. Und so eine Dorfziege riecht rein und hat schon mein Geld. Denn schließlich ist es doch nämlich mein Geld, denn woher hätten die denn das Geld für die Gewinne? Aus meinen Verlusten! Wenn ich nicht verlieren täte, täte Minna nicht gewinnen.“
„Man sollte eben überhaupt nicht spielen.“ warf Frau Orien ein.
„Das gab's. Wenn Minna nicht gespielt hätte, hätte sie doch auch nicht gewonnen. Wenn ich nicht spielen täte, hätte ich doch überhaupt keine Chancen. Nur müssen wir uns hier kümern. Hier können wir vielleicht was rausholen. Wir sind doch nicht aus Dummsdorf. Rufe mal die Minna herein.“
Frau Orien rief die Minna herein.

„Hören Sie mal, Minna.“ begann Orien, „was machen Sie denn jetzt mit dem vielen Gelde?“
„Das habe ich mir noch nicht überlegt.“
„Ueberlegen Sie sich es nur mal, — das ist doch kein Pappentitel — denken Sie nur mal darüber nach.“
Minna dachte nach. Schwer. Endlich meinte sie: „Reisen möchte ich.“
„Das ist gar kein schlechter Gedanke. Und was machen Sie inzwischen mit dem Gelde?“
„Das nehme ich mit.“
„Damit Sie es unterwegs verlieren?“ fragte Orien ernst, „damit es Ihnen gestohlen wird? Damit Sie einer darum betafelt? Und Sie noch zwei Jahre wieder auf dem Fleck sitzen, wo Sie heute sitzen? Nein, Minna, passen Sie mal auf, hören Sie mir mal gut zu, ich will Ihnen einen Vorschlag machen: ich gebe Ihnen jedes Jahr bare zweitausend Mark, dafür geben Sie mir Ihr Los.“
„Aber Minna war schlau. „So dumm.“ sagte sie, „zweitausend gegen fünfundzigtausend.“

„Sie scheinen mich nicht verstanden zu haben, Minna. Sie sind heute fünfundzwanzig Jahre alt. Sie sind gesund und kräftig. Sie können leicht fünfundachtzig Jahre alt werden. Da gebe ich Ihnen nun sechzig Jahre lang zweitausend Mark, das sind nach Adam Riese hundertzwanzigtausend Mark. Minna. Und Sie geben mir nur fünfundzigtausend.“
„Ja, eigentlich.“
„Minna wurde weich. Minna rechnete und rechnete.“
„Nee“, sagte sie endlich, „das kann ich nicht machen — da setzen der Herr doch zu — betrügen will ich niemanden — das kann ich nicht machen — warum wollen Sie denn das machen?“
„Weil ich es gut mit Ihnen meine“, spielte sich Orien auf den Wohltdäter aus, „weil ich nicht will, daß Sie durch gewissenlose Leute Ihr Geld verlieren. Sie können dann gleich heute abend

reisen — ich zahle Ihnen die zweitausend Mark bar auf den Tisch aus.“
Minna stand gerührt.
„Gleich heute kann ich abreisen? Und das Geld bar auf den Tisch? Und jedes Jahr soviel? Bis an mein Lebensende? Auch wenn ich hundert Jahre alt werde?“
„Auch wenn Sie zweihundert Jahre alt werden, Minna. Sie sehen, ich will nur Ihr Bestes. Ich sehe Ihnen jetzt gleich einen kleinen Vertrag auf. Wollen Sie?“
Minna wollte. Minna nickte selig.
„Wenn der Herr so gut sein wollen.“
Orien war so gut. Orien schrieb den Vertrag, demzufolge ihm Minna das Gewinnlos zur freien Verwertung überließ und dafür unter Verzicht auf den Betrag eine jährliche Rente von zweitausend Mark bis an ihr Lebensende erhielt.
„Jetzt unterschreiben Sie, Minna.“
Minna unterschrieb. Orien zählte zweitausend Mark Bargeld auf den Tisch. Minna legte das Los auf den Tisch. Und beide waren glücklich.

Minna marschierte los. Mit ihrem Kofferchen und den zweitausend Mark.
„Die hat nichts gemerkt“, grünte Orien, die ist dumm. Während ich ihr die niedrigsten Zinsen auszahlte, die sie anderswo überall höherbekäme, ohne ihr Kapital dabei einzubüßen, verdiente ich an der Schoß glatte fünfundzigtausend Mark.“
Frau Orien schaute stolz auf ihren Mann.
„Du verstehst eben etwas vom Geschäft“, nickte sie.
„Und ob“, nickte Orien.
Am nächsten Tage ging Orien zum Kollekteur.
„Ich möchte mein Los einlösen.“
„Bitte.“
Der Beamte nahm das Los. Befah es. Gudte miztrauisch:
„Ein Scherz?“

„Wieso? Was heißt das?“
„Dieses Los?“
„Ist es nicht echt?“
„Doch?“
„Was denn? Das Los hat doch den Haupttreffer gemacht. Nummer 471113 hat den Haupttreffer gemacht.“
„Gewiß.“
„Das Los trägt diese Nummer.“
„Gewiß. Aber —“
Orien steht ganz behäppert. „Was aber?“
„Aber wir haben jetzt die 164. Ziehung und das Los ist aus der 163. Ziehung, wo es nur eine gewöhnliche Rente war.“
Orien blieb die Spude weg. Orien schwimmen die Felle. „Ein Irrtum“, stotterte er.

„Ich glaube kaum“, bedauert der Beamte, „der Fall wiederholt sich bei uns fast in jeder Ziehung. Sie haben sich das Los nach der Ziehung gekauft. Da existiert nämlich eine Frau von ungefähr fünfundsiebenzig Jahren, die sich meist als dummes Dienstmädchen in Familien schleicht und jedesmal am Tage der Ziehung ihren Haupttreffer jemandem verkauft, der schlauer sein will, als sie. Und immer ist es ein längst verfallenes Los aus einer der früheren Ziehungen.“
Orien steht blaß und bleich.

„Ich werde diese Person schon ertwischen“, stößt er hervor, „ich werde Sie zur Polizei schleifen!“
Der Beamte lächelte:

„Das werden Sie kaum tun können. Dazu ist die Sache von ihr viel zu fein eingefädelt. Denn schließlich wird Ihr eigenes Verhalten in diesem Falle kaum so einwandfrei gewesen sein, daß es sich vom moralischen und strafrechtlichen Standpunkt verteidigen läßt. Sie hätten also selbst Folgen zu erwarten und darauf baut diese Frau, die sich absichtlich überoorteten läßt, um Ihrerseits von jeder Anzeige sicher, um so besser ihren Plan auszuführen.“